



RENÉ P. MOOR

# UMZUG

ZU FUSS ENTLANG DER ZUGER KANTONSGRENZE



EDITION WANDERWERK

*Zuger können sich Zug nicht mehr leisten: Der Kanton Zug hat aber seit Jahren ein Problem. Weil er für Reiche so attraktiv geworden ist, sind die Immobilienpreise explodiert. Expats aus allen Teilen der Welt können sich das leisten. Der untere Mittelstand muss jedoch zunehmend in die umliegenden Kantone ausweichen. Wollen wir also wirklich eine «Zugisierung der Schweiz»?*

Watson.ch vom 30.11.2016

*Als «Zugisierung» bezeichnen die Ökonomen Reiner Eichenberger und David Stadelmann die Verdrängung des Mittelstandes aus den Zentren hinaus in die Agglomerationen, insbesondere durch hochqualifizierte, gut verdienende Einwanderer.*

Wikipedia

*Zmitzt im schöne Schwyzerland lid äs Fläckli Ärde,  
Rings umgäh vo blaue See und vo höche Bärge  
Hübschi Dörfli überall, grüeni Matte, Weide  
Und äs Völkli fry und froh, schaffig und bescheide  
Zugerländli, Zugerlüt rüehmt me nid vergäbe  
Sisich äs Völkli und en Ort, wo me gärn tuet läbe*

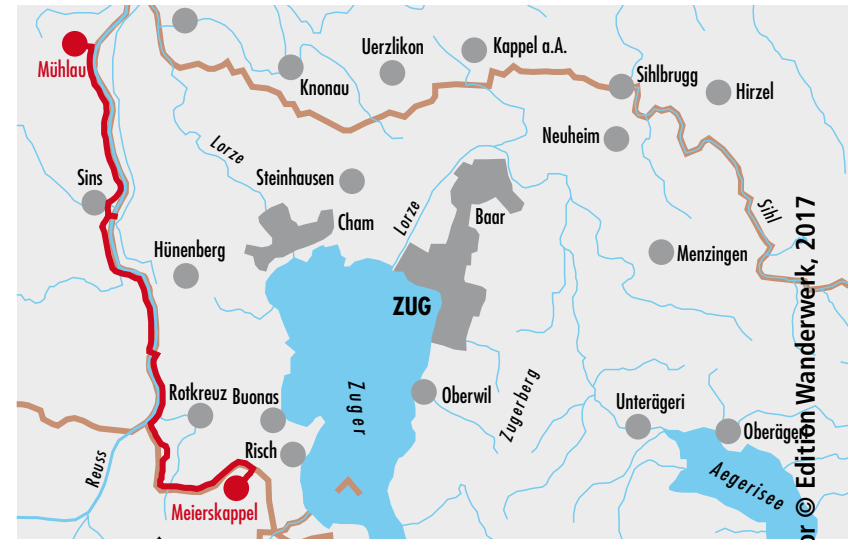
Zugerlied von Hans Flury

*Auf Kantonebene den höchsten Porsche-Koeffizienten hat der Kanton Zug: Auf 1000 Einwohner kommen durchschnittlich etwa 12 Porsches. Damit liegt Zug deutlich vor den nächstplatzierten Kantonen Schwyz, Tessin und Nidwalden. Auf kommunaler Ebene schafft es aber keine Zuger Gemeinde unter die ersten zehn. In diesem Ranking erscheint Walchwil als erste Zuger Gemeinde lediglich auf Position 12.*

NZZ-Online vom 17.7.2013

## INHALT

<b>Wie es zum Projekt UmZug kam</b>	<b>7</b>
<b>Von Walchwil nach Schornen</b>	<b>12</b>
Die Alpli-Sage	
<b>Von Schornen nach Hütten</b>	<b>30</b>
Der Stockhüper	
Die Sage vom Dreifingerstein	
<b>Von Hütten nach Uerzlikon</b>	<b>50</b>
Der Holzsteg über die Sihl	
Die wandelnden Verräter	
<b>Von Uerzlikon nach Mühlau</b>	<b>71</b>
Die Nonne von Steinhausen	
Der Teufel am Reussfahr	
<b>Von Mühlau nach Meierskappel</b>	<b>89</b>
Schön-Anneli von Berchtwil	
<b>Von Meierskappel nach Zug</b>	<b>104</b>
Das Hexlein von Risch	
<b>Von Zug nach Walchwil</b>	<b>136</b>
Die Ratte am Zytturm	
Der Teufelsstein	
<b>Über den Autor</b>	<b>161</b>



## VON MÜHLAU NACH MEISKAPPEL

Mit einem Paket unter dem Arm tipple ich die Bahnhofstrasse in Mühlau hinab, schwenke in den Bahnweg ein, um wenige Schritte weiter an der Luzernerstrasse vor dem Restaurant Storchen zu stehen, dessen Fachwerkbau mir bereits bei der letzten Etappe aufgefallen war. 1731 \* 1951 steht eingemeisselt in der Granitumrandung über der Eingangstüre. Neben dem Storchen steht ein Volg-Laden. Dieser führt auch die Postfiliale. Mein Paket enthält ein paar Exemplare von Josef Viktor Widmanns «Du schöne Welt». Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienenen Wander- und Reiseerzählungen habe ich in meinem kleinen Verlag neu herausgegeben. Erschienen sind sie vor ein paar Tagen, am 20. Februar 2017 und gleichsam dem 175. Geburtstag des umtriebigen Schriftstellers, Journalisten und Literaturkritikers. Der Berner Wanderbuchautor Daniel Anker hat über die Neuerscheinung eine hübsche Rezension verfasst. Dass nun das Alpine Museum in Bern das Buch in seinen Shop aufnimmt, freut mich besonders.

Etwas ratlos stehe ich zum ersten Mal in meinem Leben an einer Frankierstation mit ihrem berührungsempfindlichen Bildschirm. Ich brauche doch nur eine Siebenfrankenmarke, was soll ich mich jetzt durch einen menügesteuerten Ablauf bemühen, wo ich doch weiss, wie viel das Porto für mein Paket macht? Eine abgekürzte Prozedur scheint indes unmöglich. Da muss jeder durch. Den «Workflow abarbeiten», nennt sich das. Also lese ich dieses und jenes durch, nur um dann entweder die Nein- oder Ja-Taste zu drücken und am Ende eine Etikette aufkleben zu können, die den Wert CHF 7.00 aufweist. Sonderbar dann das Gefühl an der Kasse. Dort wo ich in der Regel meine Ware aufs Laufband lege, bezahle und die Ware hernach einpacke, dort gebe ich etwas ab, bezahle und lasse die Ware dort. Die Volg-Verkäuferin druckt ihrerseits eine Etikette aus, klebt sie aufs Paket und drückt mir zwei (!) Belege in die Hand. Ich bin beeindruckt und froh zugleich, ist doch diese Form der Postfiliale eine gute Möglichkeit den Service public in einem Schlafdorf wie Mühlau aufrecht zu erhalten und dem Dorfladen eine zusätzliche Bedeutung zukommen zu lassen, abgesehen davon, dass die Volg-Läden über generöse Öffnungszeiten verfügen, die dem Postkunden ebenso gelegen kommen wie dem Käufer von Kopfsalat und Bébé-Windeln. Der langen Rede kurzer Sinn: Ein Dorfladen mit integrierter Post ist mir hundertmal lieber als eine Poststelle mit ihrem Sortiment an Regenschirmen, Bleistiftspitzern und Druckerpatronen. Nun aber fertig gemeckert und losgewandert!

Von der schmalen Reussbrücke wende ich mich auf der orografisch linken Flussseite südwärts, bleibe also vorerst im Aargau, obschon sich die ausgeschilderte Route auf der Zuger Seite befindet. Die Reuss begleitete mich bereits anlässlich meiner Aargau-Umrandung vor fünf Jahren. Weil ich damals von der Eisenbahnbrücke bei Rotkreuz bis Mühlau im Zugerland wanderte, nutze ich die Gelegenheit, dem anderen Ufer zu folgen.

Das befreiende Gefühl des Unter-der-Woche-Wanderns keimt in mir auf. Der Weg verläuft auf der Dammkrone, was mir ein klein wenig mehr Aus- und Übersicht beschert. Linker Hand fliesst die Reuss gemütlich aarewärts. Ab und zu flattern ein paar schnatternde Enten auf. Hinter dem Lindenberg tauchen lichtere Wolken auf. Die Wettervorhersage sprach von zunehmend sonnigem Wetter bei mässigem Westwind. Parallel zum Damweg verläuft im sogenannten Vorland ein schmaler Weg, der vor allem von Reitern genutzt wird. Zu meiner Rechten herrscht in etwas erhöhter Hanglage reger Zugverkehr. Die Bahnlinie durch das Freiamt dient nebst dem Personen-Nahverkehr vor allem als

internationaler Gotthard-Zubringer. Das Gerattere der Güterzüge bringt akustisch und optische etwas Abwechslung in den doch eher monotonen Weg. Das erste Zwischenziel, die gedeckte Holzbrücke bei Sins, treibt mich an. Bald schon hebt sich die Sinsler Kirche als markante Silhouette vom Dorfumris ab. Hinter der nächsten Flussbiegung erkenne ich im Gegenlicht die gedeckte Holzbrücke. Ein schwarz wirkender Balken von beachtlicher Länge.

Sins ist seit jeher ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Am Einhornplatz verzweigen sich die Strassen Richtung Bremgarten/Zürich, Richtung Muri/Aarau und Richtung Zug/Luzern. Die Reussbrücke erschliesst den schnellen Zugang in den Kanton Zug und auf die Autobahnanschlüsse in Cham und Rotkreuz, um von dort aus innert kurzer Zeit alle unsere Landesteile erreichen zu können. Heute führen zwei Brücken über die Reuss: Die alte Holzbrücke, die dem Wanderer und Velofahrer dient und auf der jährlich der Brückenmarkt abgehalten wird, sowie die neue Brücke aus Beton, die dem motorisierten Verkehr dient.

In der Nähe der heutigen Brücken bestanden zwischen Meisterswil und Mühlau vier Reussfähren. 1627 kam es zu einem tragischen Unglück. Wallfahrer, die nach Einsiedeln wollten, überluden die Fähre, so dass sie schliesslich kenterte. 40 Pilger ertranken in den Fluten der Reuss. Nach diesem Unglück kam erstmals der Bau einer Brücke zur Sprache. Luzern stellte sich aber gegen das Projekt von 1640. Es sah seine Zolleinnahmen in Gisikon gefährdet und fürchtete einen grösseren Einfluss von Zug im gemeinsamen Untertanengebiet der Freien Ämter. Wer sich in Zug gegen den Brückenbau äusserte, dem wurde, so beschloss der Rat von Zug, das Bürgerrecht entzogen. Die Brücke war nämlich wirtschaftlich interessant. Dadurch wurde Freiamter Getreide fortan in Zug am Markt feilgeboten und nicht mehr, wie bis anhin, in Luzern. Die Brücke wurde gegen den Widerstand Luzerns gebaut. 1641 war sie nach 16monatiger Bauzeit fertig. Sie war die einzige Brücke zwischen Gisikon und Bremgarten und deshalb auch von strategischer Bedeutung. Für die Restaurierung und den teilweisen Neubau im Jahre 1811 mussten die Hünenberger Eichenstämme, Sand und Kies liefern, dafür wurde ihnen der Zoll zur Hälfte erlassen. Das heute noch sichtbare Holzbogensystem mit einer Spannweite von 15 Metern stammt aus dieser Zeit.

Im Sonderbundkrieg von 1847 wurde die Reussbrücke zur Hälfte zerstört, um Generals Dufours Vormarsch zu verzögern. Dabei wurde das Zollhaus arg in Mitleidenschaft

gezogen. Geholfen hat die Zerstörung nichts. Keine zwei Wochen später unterschrieb Zug die Kapitulation. Der Krieg war verloren und die Brücke zerstört. Eine Notbrücke wurde erstellt, bis 1852 der Ostteil wieder aufgebaut wurde. Deshalb besteht die Brücke aus zwei verschiedenen Teilen. Jeweils im Mai fand auf der Brücke der «Maitlimarkt» statt, eine bunte Kilbi, zum letzten Male im Jahre 1860. Seit 1996, nach erfolgter Eröffnung der neuen Reussbrücke, wurde die Markttradition mit dem sogenannten «Broggemärt», der jährlich stattfindet, wieder aufgenommen.

Ab 1842 ist ein regelmässiger Zollbezug an der Reussbrücke belegt. Der Zöllner wurde vom Stadtrat Zug gewählt. Von 1803 bis 1848, als die Binnenzölle generell abgeschafft wurden, gingen die Zolleinnahmen an den Kanton. Die Brücke war mit einem Gittertor versehen, damit keine Schmuggler durchkommen konnten. Der Zöllner konnte so auch Landstreicher, Bettler, Vaganten und dergleichen, wie es in einem Übereinkommen von 1812 heisst, zurückweisen. Torschluss war im Sommer um neun, im Winter um sieben Uhr. Das Zollhaus südlich der Brücke wurde 1835 errichtet und steht am Ort eines Vorgängerbaus von 1718. Beim Einfall der Franzosen (1799) wurde es geplündert und verwüstet. 1938 bis 1943 diente das Zollhaus auch als erstes Büro der Raiffeisenbank Hünenberg.

Im Laufe der Zeit wurde die alte Reussbrücke zu einem Flaschenhals für den stetig zunehmenden Verkehr. Früh wurde der Ruf nach einer neuen Brücke und der Eliminierung des SBB-Barrierenüberganges laut. Jahrzehntlang dauerte es, bis dieses Ziel erreicht war. Anfänglich wurde die Notwendigkeit in Frage gestellt, schliesslich gab es langwierige Diskussionen über die Linienführung und dann, als endlich ein Projekt vorlag, musste für vereinzelte Fragen noch ein Bundesgerichtsentscheid erwirkt werden. Am 3. Dezember 1993 fand schliesslich der Spatenstich statt. Nach rund dreijähriger Bauzeit konnte die neue Reussbrücke im September 1996 an einem mehrtägigen Fest ihrer Zweckbestimmung übergeben werden.

Auch wenn ich die Wanderung im Freiamt fortsetzen werde, nehme ich einen Augenschein der Zuger Seite. Als ich bei meiner Aargau-Umrandung hier vorbeikam, herrschte emsiges Treiben. Heute scheint der Ort wie ausgestorben. Ab und zu fährt ein Velofahrer über die Brücke oder rennt ein Jogger am Brückenkopf vorbei. Das Restaurant, es nennt sich etwas grob «Gasthaus Zollhütte», ist geschlossen. Weil sich die flache Reussgegend bestens zum Radfahren eignet, ist hier an schönen Wochenenden Hochbetrieb. Und



Das imposante Fachwerk der für den Autoverkehr gesperrten Reussbrücke bei Sins.



Die historische Reussbrücke bei Sins ist stolze 79,52 Meter lang. Links Aargau, rechts Zug.

auch manches Gummiboot dürfte im Sommer auswassern, damit die Freizeitkapitäne in der Zollhütte ihren Durst löschen können. Die momentane Ruhe geniessend, setze ich mich auf eine Treppe, die neben der Brücke ans Wasser führt. Pause. Kauen, Schauen, Träumen.

Ich bleibe also weiter auf der Aargauer Seite der Reuss. Von der Strassenbrücke aus fotografiere ich noch einmal die imposante Holzbrücke. In meinem Rücken herrscht reger Grenzverkehr. Unter den Bahngleisen hindurch wage ich mich bis zum Kreisel am südlichen Ortseingang von Sins vor, ehe ich erneut auf die andere Seite der Bahnlinie wechsle und beim Ziegelhof endlich die Fortsetzung finde. Hier kehrt wieder Ruhe ein. Und erst beim Steg über den Binnekanal werde ich mittels Schild darüber informiert, dass ich einen verbotenen Weg gegangen bin. Was kümmert es mich? Der Weg ist, wo man geht, nicht wahr, und nachträglich mache ich mir nun wahrlich kein schlechtes Gewissen. Der nun folgende Abschnitt ist zwar kein offizieller Wanderweg, aber auch ein Durchgangsverbot ist nirgends auszumachen. Die Reuss vollzieht hier einen ungleichförmigen S-Bogen, in dem sich ganz offensichtlich der Biber wohl fühlt. An beiden Ufern hat der Nager grössere und kleinere Bäume angeknabbert oder gar gefällt. Bloss einen Kilometer entfernt erhebt sich die Skyline von Hünenberg. Die 8800 Einwohner zählende Gemeinde verdeutlicht mit den zahlreichen Neubauten exemplarisch, wie schnell das Bevölkerungswachstum im Kanton Zug in den letzten Jahrzehnten vorstättenging. 1950 zählte Hünenberg 1400 Einwohner, 1970 waren es mit 1800 lediglich 400 mehr. Innert zehn Jahren schnellte die Einwohnerzahl dann auf über 4000, um im Jahr 2000 bei 7000 Personen zu stehen zu kommen. Es scheint also lediglich eine Frage der Zeit, bis die 10.000er-Marke erreicht sein wird und Hünenberg geopolitisch als Stadt gilt. Die Nachbargemeinde Risch hat den Schritt zur Stadt erst kürzlich vollzogen. Nebst der Stadt Zug gelten Cham (rund 16.000 Einwohner) und Baar (23.500 Einwohner) als «Städte». Nicht weit von der Stadtgrösse entfernt ist die flächenmässig kleinste Gemeinde des Kantons: Steinhausen. Ende 2015 fehlten gerade mal 500 Personen zur Erlangung der 10.000er-Marke. Mit 8500 Bewohnern weist das ebenfalls in den letzten Jahren stark gewachsene Unterägeri eine stattliche Grösse auf. In diesem Zusammenhang ist auch die Bevölkerungsentwicklung des Kantons Zug von Interesse:

<i>Jahr</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Anteil an der Schweizer Gesamtbevölkerung</i>
1850	17.461	0,7%
1880	22.829	0,8%
1900	25.093	0,8%
1950	42.239	0,9%
1970	67.996	1,1%
2000	100.052	1,4%
2015	122.134	1,5%

Unserem Biber scheint es in erster Linie in diesem von der allgemeinen Fließrichtung abweichenden Abschnitt von ein paar hundert Metern Länge zu gefallen. Weiter flussaufwärts suche ich vergeblich nach Frassspuren. Bis zur Eisenbahnbrücke über die Reuss erliege ich einem meditativen Trott, der nur ab und zu vom Blick hin zum Pilatus unterbrochen wird. Das Wolkenkino ist inzwischen mit einer beeindruckenden Kulisse aufgefahren. Am Bergfuss liegt eine Nebelbank, darüber der anmutende Aufbau des Pilatus und am milchig-blauen Himmel eine zirrenartige Bewölkung, garniert mit unschuldigen Schäfchenwölkchen. Welch ein Mix, Welch ein Bild!